

Niels Kayser Nielsen: *Body, Sport and Society in Norden. Essays in Cultural History*. Aarhus: Aarhus University Press 2005, 305 S.

Das Erkenntnisinteresse, das Niels Kayser Nielsen, Historiker an der Universität Aarhus, mit seinem Essayband *Body, Sport and Society in Norden* verfolgt, formuliert er selbst so: „[T]he purpose is to show that sport always exists in correlation and interplay with the ‚great history‘“ (S. 122). Die Verbindung der Geschichte des Sports mit der Geschichte und Politik der nordischen Länder seit 1800 ist der rote Faden, der die zehn, ungefähr 15-seitigen Essays zu so unterschiedlichen Themen wie die Rolle des Körpers in der Aufklärung, die Olympischen Spiele von 1912 in Stockholm und die Entwicklung des Handballs im ländlichen Dänemark der dreißiger Jahre miteinander verknüpft. Niels Kayser Nielsen hat, wie das Literaturverzeichnis mit unter anderem über 20 eigenen Veröffentlichungen eindrucksvoll belegt, seit dem Ende der achtziger Jahre auf dem Gebiet der Sportgeschichte geforscht und publiziert. Hier legt er erstmals eine Sammlung von Aufsätzen auf Englisch vor, die einen Überblick über seine Forschungsergebnisse gibt und auf bislang wenig erforschte Aspekte hinweist.

Kayser Nielsen untersucht die ihm zufolge von der Forschung zu wenig berücksichtigte Rolle des Sports in der Ge-

schichte der nordischen Nationen, wobei er den Fokus sowohl auf Gemeinsamkeiten der nordischen Länder als auch auf die teilweise erheblichen Unterschiede lenkt. Mit dieser sich als produktiv erweisenden komparatistischen Perspektive geht er der Frage nach, welche Sportarten, welche Akteure, welche Institutionen und welche Räume die Geschichte des Sports im jeweiligen Land geprägt haben und bis heute prägen. Ein faszinierendes und vermutlich einzigartiges Beispiel ist die Verbindung von Profifußball und Militär im Finnland des Zweiten Weltkriegs, der Kayser Nielsen im Essay „Sport at the Front: Football and Nation in Finland during the Second World War“ nachgeht. So trainierten einige Spieler des Fußballclubs IFK Vasa, die alle in die Eliteeinheit IR 61 eingezogen worden waren, in den Pausen zwischen den Militäreinsätzen an der Front auf provisorischen Plätzen weiter. Dieses informelle Training, ob an der russischen Grenze östlich von Helsinki oder später in Karelien, bildete laut Kayser Nielsen die Grundlage für den anhaltenden Erfolg des Fußballvereins in den Nachkriegsjahren, als die ehemaligen Soldaten wieder sieben Spieler in der Stammelf stellten. Die Erfahrungen sowohl im Sport als auch im Krieg trugen, so Kayser Nielsen, dazu bei, Unterschiede im Hinblick

auf die Herkunft der Akteure zu verweisen. Die schwedischsprachigen Fußballer und Veteranen aus Vasa verkörpern demnach ein aufblühendes, die Einheit der sich sprachlich und kulturell unterscheidenden Landesteile beförderndes Nationalgefühl in Finnland im und nach dem Krieg.

Neben im engeren Sinn sporthistorischen Untersuchungen widmet sich Kayser Nielsen auch literarischen Formulierungen und bildkünstlerischen Visualisierungen eines neuen Körpergefühls am Anfang des 20. Jahrhunderts und löst damit seinen Anspruch ein, eine umfassende Kulturgeschichte zu schreiben. Johannes V. Jensens Vitalismus darf da kaum fehlen. Spuren des Kults um Körper, Leben und Bewegung zeigt Kayser Nielsen im Kapitel „Decadence and Vitality: Sport and the Collective Mentality around 1900“ in Johannes V. Jensens unterschiedlichen Genres auf. Die Verbindung von Literatur und Sport im engeren Sinn, die bei dem offensichtlichen Körper- und Bewegungskult aufzuzeigen nicht unbedingt nötig gewesen wäre, gerät denn auch kurz und wenig überzeugend: Genau in das von Johannes V. Jensen formulierte „konzeptuelle Universum“ („conceptual universe“, S. 61) hinein sei um 1900 der Handball „geboren“ worden, seine Gedanken hätten gar im Spiel Handball „resultiert“. Einen ähnlichen Kurzschluss gibt es auch bei der Präsentation des schwedischen

Malers Eugène Jansson im Kapitel „Painting the New Body: Four Nordic Artists 1900–1914“, wo es in Bezug auf dessen *Badende* und *Turner* heißt, er sei ein „Repräsentant der Essenz des Sports“ („representative of the essence of sport“, S. 81), und seine Homosexualität, um die es zu seiner Zeit Gerüchte gegeben habe, sei deshalb „irrelevant“ (S. 79).

Es ist durchaus wichtig und fruchtbar, Literatur und bildende Kunst im Rahmen der Sportgeschichte zu untersuchen, vor allem in einer Zeit, in der, wie Kayser Nielsen ganz richtig bemerkt, „the biological and the artistic grappled with each other“ (S. 82). Kayser Nielsen schießt aber etwas über sein Ziel hinaus, wenn er die ‚Essenz‘ des Sports auch als wesentliches Merkmal der Bilder und Texte begreift und diese nicht, um in einer Sportmetaphorik zu bleiben, als Arena ansieht, wo die Bedeutung von Sport, Bewegung und Körper erst verhandelt wird. Nimmt man beispielsweise die neueste Forschungsliteratur zu Jansson zur Kenntnis (was Kayser Nielsen hier nicht tut), wird deutlich, dass es in den Bildern gerade um eine Verschränkung von Körper, Sport und (Homo-) Sexualität geht (überhaupt blendet Kayser Nielsen die Frage nach Sexualität und Geschlecht so gut wie total aus, was in einer neu erscheinenden Kulturgeschichte des Körpers seit der Aufklärung doch etwas merkwürdig erscheint). Auf seiner als schwierig bezeichneten, aber

ehrgeizigen Suche nach denjenigen Aspekten des Sports, die die Künstler jeweils fasziniert haben (vgl. S. 81), entgeht ihm, dass z. B. Munch, trotz seiner *Badenden Männer*, höchstens ein ironisches Verhältnis zum Sport gehabt haben kann.

Kayser Nielsens Begeisterung und Leidenschaft für Sport, der er schon in der Einleitung Ausdruck verleiht und die den Band grundsätzlich zu einer anregenden Lektüre macht, äußert sich teilweise in Nostalgie („performance and competition have taken over and turned sport into idiotic commerce“ versus die „first fresh decades“ des 20. Jahrhunderts, als Sport noch „arousal of both mind and body“ gewesen sei, S. 82) und teilweise in einer Detailgenauigkeit (besonders im Kapitel „Handball in Rural Denmark in the 1930s“), die die anvisierten LeserInnen außerhalb Skandinaviens zum Überblättern verleiten dürfte. Dass eine Leserschaft angesprochen ist, die keine der skandinavischen Spra-

chen beherrscht, wird darin deutlich, dass mit „Lutherans, Conformists, Social Democrats – and Athletes“ ein Essay den Band abschließt, der überblickshaft Auskunft über den skandinavischen „Sonderweg“ (S. 158) bzw. das skandinavische Wohlfahrtsstaatsmodell gibt, wo die Athleten der Überschrift entsprechend nur am Rande eine Rolle spielen. Besonders aber das Fehlen von Zitaten in Originalsprache ist schade, handelt es sich doch um selten publiziertes Material und oft um faszinierende Quellen. LeserInnen, die der skandinavischen Sprachen mächtig sind, greifen vielleicht besser zu Kayser Nielsens zahlreichen, anderen Veröffentlichungen. Ohne die unter Umständen auf Übersetzungsprobleme zurückzuführenden Unklarheiten und Ungenauigkeiten wird dort sein Anliegen, nordeuropäische Sportgeschichte als Kulturgeschichte zu präsentieren, noch deutlicher vorgeführt.

*Lill-Ann Körber (Berlin)*